

Über den Verlust des kritischen Denkens

Johanna Hopfner/Eva Borst

Schon seit einiger Zeit zeigt sich gerade auch in der Erziehungswissenschaft die Tendenz, ideologie- und gesellschaftskritisches Denken als nunmehr überholt abzutun und stattdessen einer positivistischen Sichtweise in Form der empirischen Sozialforschung den Vorrang zu lassen oder postmodernen Moden zu folgen. Nicht nur, dass dadurch Debatten in der Tradition des Geschichtsmaterialismus und der Kritischen Theorie nicht mehr die ihnen zustehende Aufmerksamkeit erhalten, auch pädagogische Fragestellungen geraten aus dem Blick. Pädagogik ist Theorie einer Praxis, die als pädagogische ausgewiesen wird und konstitutives Systemelement der Gesellschaft ist. Daher kann Hans-Jochen Gamm auch von der Pädagogik als einem humanen Erkenntnisssystem reden.

Erziehungs- und Bildungstheorie reflektieren demnach auf eine gesellschaftliche Praxis, die zu ihrer Reproduktion auf pädagogisches Handeln angewiesen ist, dabei aber stets Widersprüche erzeugt, insofern etwa die Instrumentalisierung von Bildung im Neoliberalismus nichts anderes mehr bedeutet als die geistige und emotionale Ausbeutung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zum Zwecke der Verwertung. Der Verlust des kritischen Denkens hat u.a. seine Ursache in diesem Sachverhalt. Nicht mehr ist die Anstrengung des Begriffs in systematisch-historischer Perspektive erkenntnisleitend, sondern ein fluides Wissen, das kompetenzorientiert angeeignet und auch wieder vergessen werden kann, je nachdem, welche Leistung gerade erbracht werden muss.

Kritisches Denken und kritische Praxis als Ziel von Erziehung und Bildung ist angewiesen auf Theoriedebatten, in deren Zentrum zu aller erst die Reflexion auf die gesellschaftlich hervorgerufenen, den Produktions-, Reproduktions- und Eigentumsverhältnissen geschuldeten Widersprüche steht.

Da es im vorliegenden Fall um Erwachsenenbildung geht und damit um politische Bildung, die nichts bedeutet, wenn sie nicht auch zu öffentlichem Widerspruch oder praktischem Widerstand führt, steht die Frage im Vordergrund, wie dies zu bewerkstelligen wäre. Da uns das Handeln allein lässt, wenn es nicht theoretisch unterfüttert ist, wäre es aus unserer Perspektive und um der Selbstaufklärung willen angebracht, sich sehr viel stärker als das momentan geschieht, mit Texten zu beschäftigen, die im Mainstream der Pädagogik ebenso untergehen wie sie auch politisch als unerwünscht gelten.

Format: Impulsreferat und Diskussion, 1,5-2 Stunden